

## **Kurze Ansprache beim Abendgottesdienst am 10.07.2022 zum Thema „Perspektivwechsel“**

Ende Juni war ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen auf Konvent. Zum Abschluss feierten wir einen Abendmahls-Gottesdienst. Darin wurden wir aufgefordert, mal bei unserer Nachbarin oder beim Nachbarn nach etwas zu suchen, das uns ungut erscheint oder negativ auffällt. Nach kurzem betretenem Hin- und Hersehen folgte die zweite Aufforderung: „Jetzt schaut mal auf genau dasselbe wie eben – und dann überlegt euch, was daran positiv sein könnte!“

Ich für mich war ziemlich verduzt. Doch irgendwie gelang es mir, aus dem zunächst negativen Blick einen positiven zu machen. Es hat ein bisschen gedauert und es hat mich eine gewisse Anstrengung gekostet. Aber es hat mich beeindruckt und ist hängen geblieben, wie sehr meine Wahrnehmung einer Person oder einer Sache von meiner Einstellung abhängt!

Mitte Juni hat ein weiterer Kollege – Pfr. Christian Lehmann aus Walheim – in seinem „Wort zum Sonntag“ einen ähnlichen Gedanken geäußert, den ich hier nochmal zu Gehör bringen will:

*Einer meiner Lieblingsverse aus der Bibel lautet: „Es ist die Gunst des Herrn, dass es noch nicht aus ist mit uns; dass wir noch nicht am Ende sind, verdanken wir seinem Erbarmen.“ Dieser Vers stammt aus dem biblischen Buch der Klagelieder. Wie der Name schon sagt, klagt dort jemand - und zwar über die Zerstörung seiner Heimat durch Krieg und Gewalt. Aktueller geht es kaum. Dennoch weiß der Klagende: Ohne Gott gäbe es uns gar nicht mehr. Hätte der Allmächtige dem Grauen nicht Grenzen gesetzt, wäre es gar aus gewesen mit uns.*

*Viele Menschen fragen: „Wie kann es Gott geben, wenn es so viel Krieg, Leid und Not gibt?“*

*Ich drehe diese Frage um: Warum gibt es immer noch so viel Hilfe und Nächstenliebe in dieser bösen Welt? Warum ist dieser Planet nicht schon längst in brutaler Gewalt und Kriegschaos versunken? Warum hoffen Menschen immer noch auf das Gute und handeln gerecht? - Ich glaube fest daran, dass das so ist, weil Gottes Gunst noch immer gilt und sein Erbarmen noch nicht ausgeschöpft ist.*

*Manche Menschen sagen: „Beten nützt nichts.“*

*Ich drehe diesen Gedanken um: Ich will nicht wissen, wie der Krieg in der Ukraine verlief, wenn sich nicht Millionen Menschen im Gebet an*

*Gott gewendet hätten. Ich will nicht wissen, wie es um die Menschen dort und um uns stünde, wenn nicht Tausende Gläubige ihre Bitte um Frieden und ihre Fürbitte für die Leidenden an den Allmächtigen richteten.*

*Ja, es geschieht vieles, das auch ich nicht begreifen kann. Grund zum Klagen gibt es aktuell genug. Doch immerhin wissen wir, wem wir unsere Klagen vorbringen können. Nämlich unserem himmlischen Vater, dem Herrn über den Himmel und die Erde. Denn - so übersetzt Martin Luther meinen Lieblingsvers – „die Güte des Herrn ist es, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende“.*

„Ich drehe diesen Gedanken um“ – ein ganz einfacher Perspektivwechsel kommt zu einem ganz anderen Ergebnis. Die Klage mal von der anderen Seite aus zu betrachten, kann Wunder bewirken. Schon vor etlichen Jahren habe ich denselben Perspektivwechsel in einem Lied der Popgruppe PUR entdeckt. Da hieß es zunächst immer nur: „Warum ich, warum nicht du?“. Und plötzlich wurde nur ein einziges Wort verschoben, das aber alles auf den Kopf stellte: „Warum nicht ich, warum du?“ ...

Ich entdecke eine Kehrseite der Medaille, die, vorher negativ besetzt, auf einmal eine positive Wendung erhält. Ich bleibe nicht mehr am Mangel hängen, sondern erkenne, was mir alles an Gutem geschenkt ist. Das verändert meinen Blick, mein Denken, meine Gefühle. Und vielleicht auf Dauer mein Lebensglück. Denn wer mit positiven Augen und Gefühlen seinen Alltag bestreiten kann, hat (zumindest sehe ich das so) einen deutlich höheren Lebenswert als jemand, der immer nur das Negative sieht und aus dem Jammern nicht mehr herauskommt.

Dieser Gottesdienst lädt uns ein, neu zu sehen. Unsere Blickrichtung zu überprüfen und, wenn nötig, zu verändern. Der Glaube an einen Gott, der es gut mit uns meint, will uns zu einer Stütze im Leben werden, die im Alltag hält und wirkt.

Wo immer dieser Perspektivwechsel vom Negativen zum Positiven gelingt, kann er aus der Dauerklage in die Dankbarkeit führen. Wer aber dankt, denkt anders. Und lebt – so behaupte ich das hier einfach mal laut – besser. Deshalb haben wir nach der nächsten Musik noch eine Dankes-Geschichte für Sie, und auch unsere Gebete werden von der Dankbarkeit geprägt sein. Ich wünsche uns allen, dass wir diese Dankbarkeit mit in die kommende Woche nehmen können!

Amen.

## **Die Glücksbohnen**

*Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer, wenn er während des Tages etwas Schönes erlebte, wenn ihm etwas Freude bereitete, er einen Glücksmoment empfunden hatte – etwas, wofür er dankbar war –, nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte.*

*Am Anfang kam das nicht häufig vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Bohnen, die von der linken in die rechte Hosentasche wanderten. Der Duft der frischen Morgenluft, der Gesang der Amsel auf dem Dachfirst, das Lachen seiner Kinder, das nette Gespräch mit einem Nachbarn – immer dann kam eine Bohne von der linken auf die rechte Seite.*

*Bevor er am Abend zu Bett ging, betrachtete er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Bei jeder Bohne konnte er sich an ein schönes Erlebnis erinnern. Dann schlief er zufrieden und glücklich ein – auch an den Tagen, an denen er nur eine einzige Bohne in seiner rechten Hosentasche fand.*

